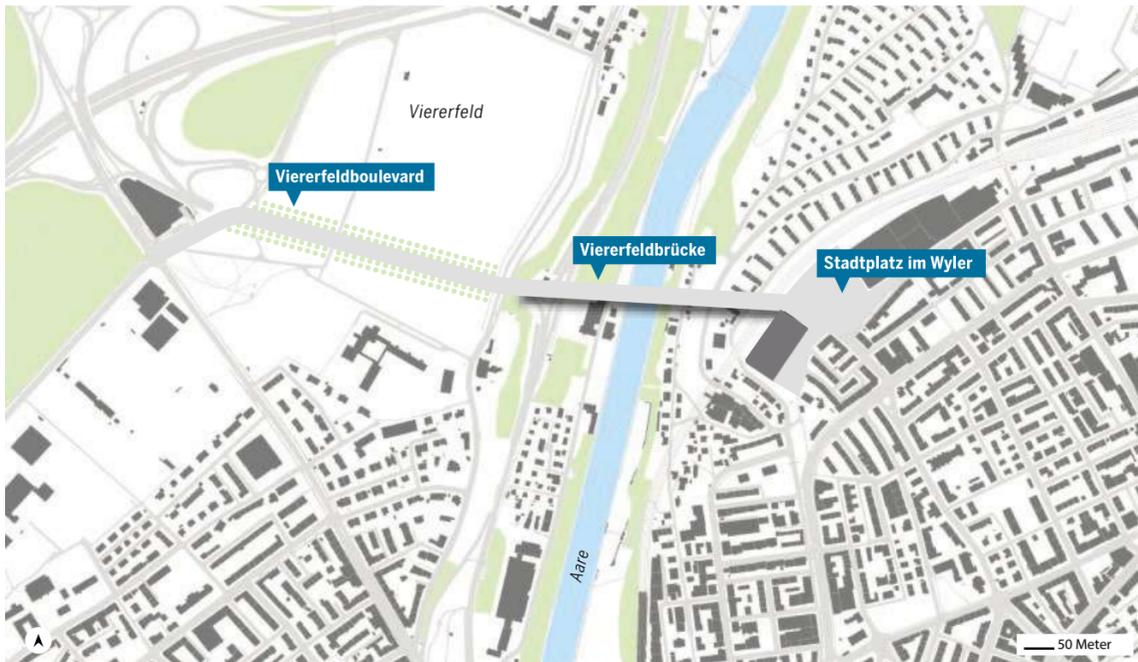


# Meinungen

## Vision für eine Hochverbindung des Stadtberner Viererfelds



Bund-Grafik apa/Quelle: Büro Boa

**Tribüne** Schluss mit Klein-Klein: Viererfeldboulevard, neue Hochverbindung für alle, Stadtplatz im Wyler. Eine Idee für einen städtebaulichen Wurf. *Arpad Boa*

## Hochbrücke statt Velosteg

Bern ist eine Brückenstadt! Ob Kornhaus-, Kirchenfeld-, Lorraine- oder Monbijoubücke – jedes Mal freue ich mich über den Moment im Alltag, wo Wetter, Licht, Alpen und Stadt in der Bewegung auf der Brücke miteinander verschmelzen.

Dasselbe Gefühl erwacht in mir beim Thema Viererfeld/Mittelfeld und Velobrücke. Vor meinem geistigen Auge erscheint wie selbstverständlich eine neue Hochbrücke für Bern, die Viererfeldbrücke, dahinter das Alpenpanorama. Über die Brücke rollen Autos, Busse und Velos und spazieren Fussgänger. Als östlicher Brückenkopf im Wyler, zwischen Wifag und Wylerpark, gesellt sich ein neuer Stadtplatz hinzu. Er soll der Brücke Halt geben. Und westlich der Aare findet die Brücke ihre Fortsetzung in einem belebten städtischen Boulevard, der über dem Neufeldtunnel liegt und der bis zur Bremgartenstrasse führt.

Die drei städtebaulichen Elemente Platz, Brücke und Boulevard reihen sich wie eine Perlenkette aneinander. Sie bilden ein neues urbanes Gefüge, das die Quartiere Breitenrain und Länggasse miteinander verbindet. Dabei erschliessen und versorgen sie ein insgesamt 70 Hektaren grosses künftiges Stadtentwicklungsgebiet zwischen Länggasse und Autobahn. Dieser neue Stadtteil wird dereinst gegen 10 000 neue Einwohnerinnen und Einwohner und 7 000 Beschäftigte beherbergen. Bei dieser Stadterweiterung ist das Viererfeld das erste Teilstück, welches bebaut werden soll. Es ist als Brückenkopf zum Breitenrainquartier von besonderer städtebaulicher und verkehrstechnischer Bedeutung.

Auf gesamtstädtischer Ebene schliesst die Perlenkette den Ring um Bern, der die Aussenquartiere miteinander verbindet. Und sie ergänzt und entlastet die Ost-West-Passagen der Stadt am Bahnhof, auf der Monbijoubücke und auf dem Engehaldenviadukt.

Der Viererfeldboulevard soll die Lebensader des neuen Stadtteils werden. Hier werden das Geschäftsleben und der Austausch mit den anderen Quartieren stattfinden. Hier hält der als Tangentiallinie geführte Ring-

bus. Am Boulevard befinden sich unter Alleebäumen Strassencafés, Restaurants, Läden, Coiffeursalons und Arztpraxen, Blumengeschäfte und eine ganze Reihe anderer Nutzungen, welche die Stadt interessant und lebenswert machen.

### Unerwartete Aktualität

Die repräsentativen Häuserfassaden des Boulevards sind das Gesicht und die Visitenkarte des neuen Quartiers. Zusammen bilden sie eine nach Süden orientierte Front, die im Sommer bis in die Nacht urbanes Flair versprüht und von der aus im Winter ein atemberaubender Blick über die Baumwipfel hinweg auf die Alpenkette möglich ist. Mit ihrer sorgfältigen Gestaltung und Materialisierung sorgen die Häuser für Wärme und menschliches Mass.

Die hier skizzierte städtebauliche Vision und Grundanlage für das Viererfeld und Mittelfeld erhält durch die laufenden Planungen (eine Wohnüberbauung und eine Fuss- und Veloverbindung hoch über der Aare) unerwartete Aktualität und Brisanz. Sie stellt die in Planung befindlichen Vorhaben nicht grundsätzlich, aber in ihrer Ausformung doch grundlegend infrage. Bevor Wettbewerbe lanciert werden, wird es nötig sein, das Thema Aarequerung und Viererfeldplanung als eine einzige, integrierte zu lösende urbane Bauaufgabe verstehen zu lernen. Das urbane Potenzial dieses Ortes ist so gross, dass es unsinnig wäre, hier bloss ruhiges Wohnen im Grünen anzusiedeln.

Es mag gewagt erscheinen, heute schon – am Beginn einer Entwicklung auf dem Viererfeld – eine vollwertige Brücke zu fordern, die den letzten grossen Baustein im System der Hoch-

brücken der Stadt Bern darstellt. Aber in Bern entstehen Quartiere nun mal zusammen mit Brücken. Auch die Kirchenfeldbrücke war zu ihrer Zeit eine gewagte Vorinvestition und zugleich die handfeste und unverzichtbare Grundlage und Voraussetzung für die Entwicklung der Stadt hinaus auf das Kirchen- und Lindenfeld und in ihr Umland. Geschichte wiederholt sich.

Oft haben städtebauliche Meilensteine wie der hier skizzierte eine jahrzehntelange Vorlaufzeit. Das zeigt die Geschichte der Monbijoubücke, dem südlichen Pendant zur Viererfeldbrücke: Den Entscheid, genügend Platz für eine zukünftige Brücke am Ende der Kirchenfeldstrasse freizuhalten, fällten die damaligen Planer vorausschauend bereits 1896. Damals waren noch Kutschen und Pferde auf den Strassen Berns unterwegs. Gebaut wurde die Brücke 1962, zwei Generationen später! Heute ist die Monbijoubücke aus der Stadt nicht mehr weg-zudenken.

### Für eine schönere Stadt

Frühere Städteplaner sprachen bei ihrer Arbeit an Strassenzügen und Plätzen von «Embellissement» der Stadt, von ihrer Verschönerung. Sie wussten, dass der Strassenraum den Charakter und die Seele einer Stadt widerspiegelt und ein kostbarer Teil unserer Städtebaukultur ist. Wenn unsere Generation sich anschickt, die bisher bestgehütete Landreserve der Stadt zu überbauen, muss sie dort ebenfalls in erster Linie für ein belastbares und urbanes Strassengefüge sorgen. Dazu sind die Elemente Viererfeldbrücke und Viererfeldboulevard meiner Meinung nach sehr gut geeignet.

Einem groben Richtwert zufolge beziffern Ingenieure die Baukosten einer in der Schweiz zu erbauenden Brücke von 15 Metern Fahrbahnbreite auf ungefähr 36 Millionen Franken. Der von der Stadt geplante Velosteg wird auf 20 Millionen Franken veranschlagt.

*Arpad Boa ist selbstständiger Architekt ETH und lebt in Bern. Er war Fachberater Ortsbild, Siedlung und Städtebau in der Abteilung Raumentwicklung des Kantons Aargau.*

**Sexuelle Freiheit** Die #MeToo-Bewegung ist an einem Wendepunkt angelangt. Nun ist es Zeit für eine Versöhnung. *Michèle Binswanger*

## #MeToo – was nun?

Es fühlt sich an wie der Moment nach einem grossen Beziehungsstreit. Wenn beide alles gesagt haben, sich erschöpft gegenüber sitzen und nicht mehr wissen, wie es jetzt weitergehen soll. So lässt sich der Zustand nach einem Vierteljahr #MeToo beschreiben. Nicht, dass die Wirkung bereits verpufft oder die Bewegung bereits an ihr Ende gekommen wäre. Es wird immer noch viel gesagt und geschrieben, gestritten, werden Übergriffe bekannt, läuft die Diskussion weiter. Aber die wichtigsten Positionen sind ausgesprochen und stehen im Raum – allem Anschein nach unversöhnlich.

Zum Beispiel diese Woche. Die französische Tageszeitung «Le Monde» veröffentlichte den Brief eines Autorintenteams, unterzeichnet von über 100 Frauen, unter anderem Catherine Deneuve. Darin verteidigen sie das Recht auf «missglückte Flirtversuche» und warnen vor einer Hexenjagd und einer totalitären Gesellschaft in der Folge von #MeToo. Das spiele den Feinden der sexuellen Freiheit, nämlich den Extremisten in die Hand.

Der Brief fand grosse Beachtung und führte bei Feministinnen zu einem erneuten Aufschrei: Das sei «Backlash-Schwachsinn», hiess es, man vermische bewusst «Verführung, die auf Respekt und Vergnügen beruht, mit Gewalt».

### Tief durchatmen

Vielleicht wäre es für alle mal an der Zeit, tief durchzuatmen, die Argumente zu sortieren und sich zu erinnern, dass man eigentlich auf derselben Seite steht. Der häufigste Einwand gegen #MeToo: dass nicht unterschieden werde zwischen harmlosen Flirtversuchen und schweren Straftaten. Doch hier beginnen bereits die Schwierigkeiten. Versteht man unter #MeToo die sozialen Medien, trifft der Vorwurf zu. Hier wird tatsächlich unterschiedslos über qualitativ nicht zu vergleichende Erlebnisse berichtet.

Ein anderes Bild zeigt sich, wenn man Artikel mit konkreten Enthüllungen liest, angefangen bei Harvey Weinstein über Roy Moore bis zu Charles Dutoit oder Werner De Schepper. Hier kann von Ungenauigkeit keine Rede sein, hier geht es um sauber recherchierte und genau beschriebene Vorwürfe. Dennoch vermischen sich auch hier die Ebenen. Das hat mit der öffentlichen Reaktion auf solche Vorwürfe zu tun.

Nehmen wir den Fall Charles Dutoit: Er soll schon seit Jahren in der gut vernetzten Klassikszene einen einschlägigen Ruf gehabt haben. Dennoch ludigte man ihm kritiklos weiter, weil er ein so toller Dirigent sei. Als dieselben Vorwürfe schliesslich öffentlich wurden, konnten sich jene, die Hinweise auf Fehlverhalten zuvor ignoriert hatten, nicht schnell genug von ihm abwenden und die Vernichtung seiner Existenz in Kauf nehmen. Dann war es plötzlich auch egal, ob es sich um «ungeschickte Flirtversuche» handelte oder handfeste sexuelle Übergriffe.

Das hat mit dem öffentlichen Druck durch die #MeToo-Bewegung zu tun, aber man kann solches Verhalten nicht dieser Bewegung anlasten. Vielleicht sollte man sich darauf einigen, dass wir alle eine Gesellschaft ohne sexistische Diskriminierung anstreben. Und dafür sind alle verantwortlich.

### Was ist zumutbar?

Damit sind wir bei der Gretchen-Frage, um die es eigentlich geht: Wie können wir das erreichen? Wie funktioniert Sexismus, und wie können wir ihn abbauen? Wie sind welche Handlungen in welchem Kontext und mit welchen Beteiligten zu bewerten? Was ist zumutbar und was nicht? Das sind schwierige Fragen, und es ist gerade hier unabdingbar, sehr genau zu sein.

Denn ein und dasselbe Verhalten ist je nach Kontext und Person unter-

schiedlich zu bewerten: Ein ungeschickter Flirtversuch in einer Bar mag für manche lustig, für andere lästig und wieder für andere nicht der Rede wert sein. Passiert das Ganze aber während eines Bewerbungsgesprächs oder versucht ein 50-jähriger Chef eine 20-jährige Praktikantin während der Arbeitszeit mit demselben «ungeschickten Flirtversuch» anzumachen, ist die Sachlage eine ganz andere.

In der Diskussion heisst es immer, ein bisschen gesunder Menschenverstand würde doch genügen. Praktisch aber ist es nicht so einfach. In bestimmten Situationen können schon aufdringliche Blicke sehr unangenehm und beängstigend sein, während in einem anderen Kontext selbst eine innige Umarmung kein Problem darstellt.

Das Gesetz regelt sexuelle Gewalt. Aber Sexismus ist oft diffus, dann gibt es keine scharfen Grenzen, keine klaren Definitionen: Letztlich zähle das Empfinden der belästigten Person, sagen Gleichstellungsbeauftragte. Aber zwischen Personen gibt es immer spezifische Dynamiken, die vom Verhalten beider Personen beeinflusst werden.

Gerade deswegen kann man die Adressatin einer womöglich sexuell motivierten Interaktion nicht ausser Acht lassen. Will sie Grenzüberschreitungen vermeiden, muss sie zuerst ihre Grenzen markieren. Dies gilt natürlich

## Bei einem beträchtlichen Machtgefälle trägt der Mächtigere auch mehr Verantwortung.

nicht für handfeste Übergriffe, aber es gilt für all jene Verhaltensweisen, um die jetzt gestritten wird: missglückte, vielleicht sogar aufdringliche Anmachversuche und Ähnliches.

Auch hier muss man einschränken, dass man das nicht von jeder Frau einfach so erwarten kann. Gerade jungen Frauen oder solchen, die Missbrauch erlebt haben, fällt das sehr schwer. Und bei einem beträchtlichen Machtgefälle trägt der Mächtigere auch mehr Verantwortung.

Was wir jetzt brauchen, ist kein neuer Streit darum, ob jemand eine Feministin oder eine Backlash-Apologin ist. Wir brauchen keine gegenseitigen Beleidigungen, wir müssen einander zuhören: den Männern, den anderen Frauen. Wir müssen andere Positionen ernst nehmen, selbst wenn wir sie nicht teilen. Wir müssen uns auf das Gemeinsame konzentrieren, wir müssen einen Weg finden, wie wir mit diesen schwierigen Themen umgehen lernen können. Und wir müssen über Versöhnung nachdenken.

Der afroamerikanische Komiker Dave Chapelle sagt es in seinem neuesten Netflix-Special so: «Ihr habt den Bösewichten Angst gemacht, das ist gut. Aber Angst macht keinen bleibenden Frieden. Südafrika ist ein gutes Beispiel. Versöhnung hat funktioniert, weil letztlich alle Opfer eines inhumanen Systems waren. Weil jeder einfach gestehen konnte, was er getan hatte, und dann machte man Frieden.»

Ein schöner Gedanke. Für Männer und Frauen gleichermaßen.

## Korrigendum

### Falsche Schätzung

Im Bericht «Der lange Marsch der UBS» vom Donnerstag hiess es, dass laut Studie der Credit Suisse der Reichtum chinesischer Haushalte von heute 10 auf 39 Billionen Dollar im Jahr 2022 wachsen dürfte. Korrekt muss es heissen, dass der Reichtum um 10 Billionen Dollar auf dann 39 Billionen im Jahr 2022 zulegen wird. (*bwi*)

## Der Bund

**Herausgeberin** Tamedia AG, Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Tel. 044 248 41 11, **Verleger:** Pietro Supino  
**Gesamtauflage BZ/«Bund»:** Verbreitete Auflage: 140 036 Ex., Davon verkaufte Auflage: 137 256 Ex. WEMF/SW-beglaubigt  
**Redaktion:** Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern Tel. 031 385 11 11, Fax 031 385 11 12  
**Website:** www.derbund.ch  
**Verlag:** Der Bund, c/o Espace Media AG, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Fax 031 330 36 86  
**Chefredaktion «Der Bund»:** Patrick Feuz (pat), **Chefredaktor:** Jung Sohm (soh), **Produktionschef:** Beat Stahli (sbb), **Chef vom Dienst**

**Chefredaktion Redaktion Tamedia:** Arthur Rutishauser (ar), **Chefredaktor:** Adrian Zurbruggen (azu), **Stv. Michael Marti (MMA), Armin Müller (arm), Iwan Städler (is)**  
**Leitung Tamedia Editorial Services:** Simon Bartschi (smb), **Leiter:** Stefan Ryser, Stv. (sry), Martin Haslebacher (mhg)  
**Verlagsleiter:** Robin Tanner  
**Leitung Werbemarkt:** Rudolf Lehmann  
**Leitung Marketing:** Bettina Staub  
**Ombudsmann:** Ignaz Staub, Postfach 837, 6330 Cham; E-Mail: ombudsmann.tamedia@bluewin.ch  
**Abonnement:** Tel. 0844 385 144 (Lokaltarif Festnetz), Fax 0844 031 031 (Lokaltarif Festnetz), E-Mail: abo@derbund.ch Umleitungen und Unterbrüche: Fr. 7.– (Bearbeitungsgebühr), kostenlos auf www.derbund.ch/abo

**Abonnementspreise:** 12 Monate Fr. 559.–, 6 Monate Fr. 307.–, 30% Studenten- und Ausbildungsrabatt. Bitte Ausweis mitschicken. Die Preise verstehen sich inkl. 2,5% MwSt. Einzelnummer Fr. 4,20 (Mo–Fr) / Fr. 4,90 (Sa)  
**Inserate/ Todesanzeigen:** Tamedia Advertising, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Telefonische Anzeigenannahme: Tel. 031 330 33 10, Fax 031 330 35 71  
E-Mail: inserate@derbund.ch, www.adbox.ch  
Todesanzeigen für die Montagsausgabe: So 14.00–16.00 Tel. 044 248 40 83, Fax 031 330 35 71  
Das vollständige Impressum finden Sie auf: impressum.derbund.ch

Ein Angebot von Tamedia